



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

c) Die altkanaanäische Kultur und Religion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

festen Städte, die in der Tat in ihrer Art Meisterwerke der Kriegskunst ihrer Zeit waren, einzunehmen.

Von hier aus sind wir nun in den Stand gesetzt, ein Bild der Verhältnisse, wie sie Israel in Kanaan etwa um die mosaische Zeit vorfand, zu zeichnen.

Die Kanaanäer jener Zeit sind in der Hauptsache nicht mehr Nomaden, sondern zum sesshaften Leben übergegangen. Sie sind Ackerbauer, sesshafte Viehzüchter, Garten- und Weinbauern, Handwerker und Händler. Eine Zentralgewalt im Lande kennen sie nicht, sondern nur eine große Zahl einzelner Fürsten und Gaukönige. Sie wohnen teils in offenen Dörfern, teils besonders in festen wohlummauerten Städten, die sie mit Vorliebe auf Hügeln errichten und meisterhaft zu befestigen und zu verteidigen wissen. Sie sind im Besitz von mancherlei Fertigkeiten und Künsten, die sie meist nach ausländischen Mustern, zum Teil in selbständiger aber wenig vollkommener Weiterbildung üben. Assyrisch-babylonische Muster gehen neben — besonders im Süden — ägyptischen her. Daneben zeigen sich, besonders in der Töpferei, frühe auch hethitische und kretische bzw. mykenisch-ägische Einflüsse. Sie verwenden für ihre Geräte (neben dem Ton) und für ihre Waffen Stein und Bronze und beginnen sich für Kriegszwecke auch schon des Eisens zu bedienen. Für Urkunden, Verträge, Rechtsgeschäfte und wichtigere Mitteilungen gebrauchen sie die babylonische Schrift und Sprache. Die letztere muß daher im Verkehr der Oberschicht unter sich noch eine Rolle gespielt haben. Das Volk spricht natürlich seine eigene, die kanaanäische Sprache, die aber wohl noch keine Schrift besitzt.

In ihrem Gottesdienst verehren sie den Baal, oder besser die lokalen Baale in der besonders aus dem Alten Testament bekannten Weise (s. u.) und an Altären, denen die oben beschriebenen Steinsäulen

oder Masseben und die noch zu nennenden Ascheren beigefellt sind. Die letzteren sind Symbole der Astart, der weiblichen Gottheit neben Baal. Vertritt er die männliche Fruchtbarkeit, so sie die weibliche; auch mit Sonne und Mond werden sie in Beziehung gesetzt. Daneben sind Gottheiten der eigentlich aramäische Wettergott Hadad oder Ramman und wohl manche andere. Für den

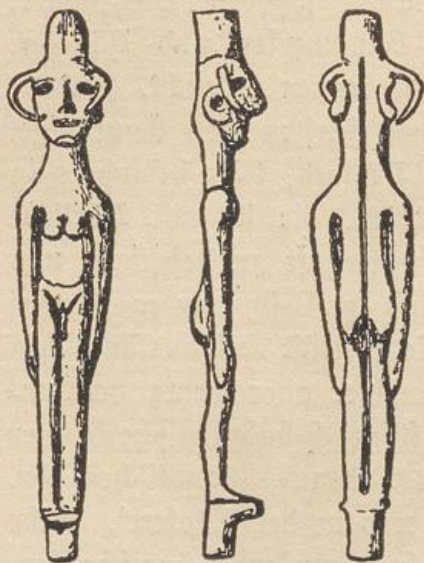


Abb. 3. Kleine Astartebilder aus Geſter (gehört, oder vielleicht mit Oſen zum Anhängen als Amulette).

häuslichen Privatdienst und die Zwecke der Zauberei (durch Talismane u. dgl.) beſitzen ſie eine große Anzahl kleiner und kleinſter Götzenbilder. Sie ſind faſt durchweg ausländiſcher Herkunft, ſei es babylonischer wie die nackte Fruchtbarkeitsgöttin Iſtar, ſei es ägyptiſcher wie Iſis und Beſ. Teils ſind ſie von außen eingeführt, teils im Lande nach fremden Muſtern gefertigt. Dem öffentlichen Gottesdienſt werden ſie ſchwerlich ge-

dient haben. Vgl. dazu die Abb. 3 und 4, ſowie Tafel IV und VI (bei S. 48 und 80).

Für den letzteren iſt es in hohem Grade bezeichnend, daß, wie er ſich unter freiem Himmel auf der Sonne und dem Himmelszelt zugewandten Anhöhen (den ſog. „Höhen“) und meiſt ohne Tempelhäuser vollzieht, ſo auch, wie es ſcheint, vollkommen oder doch vorwiegend ohne Gottesbilder. Zum mindeſten darf es mehr als Zufall genannt werden, daß die Ausgrabungen neben zahlloſen babylonischen und ägyptiſchen Gottesbildern

für den Privatgebrauch noch kein einziges zweifellos für den öffentlichen Gottesdienst bestimmtes, vor allem aber kein Bildnis der kanaanäischen Hauptgöttheiten Baal und Astart zutage gebracht haben. Das einzige, was in dieser Hinsicht ernsthafte Erwähnung verdient, sind einige wenige Stierbilder, die aber — so wenig als der Stier oder das sog. goldene Kalb von Betel und Dan oder in der Wüste — nicht Abbildungen des Baal oder Hadad darstellten, sondern lediglich Symbole der Gottheit. In Wahrheit sind sie aber weder auf Jahwe noch wohl auch auf den Baal bezogen, sondern gelten jenem aramäischen Wettergott (s. Taf. VI). Die Bedeutung dieser Tatsache für das Alter der Forderung bildloser Verehrung der Gottheit in Israel — sie bildet ein Hauptstück des mosaischen Zehngebotes! — springt in die Augen.

Von den Kultussitten der Kanaanäer soll hier nur die des Kinderopfers Erwähnung finden, weil sie sich direkt aus den Ausgrabungen belegen läßt. Sowohl in Geser als in Megiddo spricht die Art der Einmauerung von Kinderleichen — trotzdem man gelegentliche Zweifel hören kann — entscheidend für diese, wie wir hörten,



Abb. 4. Astartebild aus Geser in Ton. Ägyptisches Muster, 3 engl. Zoll hoch. Nach dem englischen Ausgrabungsberichte.

auch durch das Alte Testament bezeugte Sitte. Man hielt wohl die Stätte eines Hauses für das Besitztum einer Gottheit. Die letztere sollte durch ein Sühnopfer, das, in die Grundmauern eingelassen, ihr dargebracht wurde, für den durch die Errichtung eines Hauses an ihr vollzogenen Raub entschädigt werden. Die Erläuterung

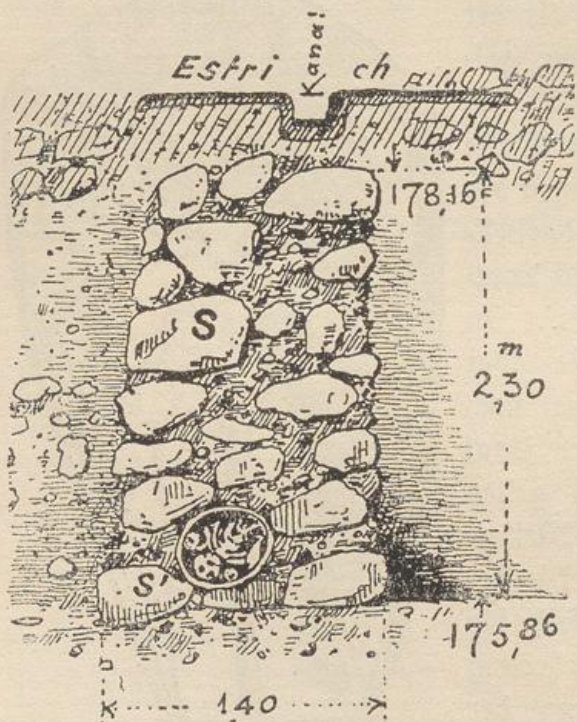


Abb. 5. Krug mit Kinderleiche im Mauerwerk der Nordburg von Megiddo. Nach Schumacher.

hierzu bieten die Abbildungen 5 und 6. Die Art und Weise, wie in Abb. 5 die Leiche nicht etwa im Fußboden des Hauses verscharrt, sondern in das Gemäuer selbst eingebettet, also geradezu eingemauert ist, läßt kaum eine andere Deutung zu.

Doch sind wahrscheinlich die Kanaanäer nicht die ältesten Be-

wohner des heiligen Landes und ihre Gottesverehrung nicht die älteste Weise, wie die Gottheit auf seinem Boden verehrt wurde, gewesen. Über der Erde weisen gewisse Reste einer, wie es scheint, vorsemitischen Kultur auf eine uralte, den Kanaanäern vorausgegangene Bevölkerung, und unter ihr hat man in Höhlen und auf Felsplatten, auf die erst die Ausgrabungen recht aufmerksam gemacht haben, Erscheinungen verwandter

Art gefunden. Vielleicht darf man schon die besonders im Ostjordanlande häufig zutage tretenden Dolmen d. h. Steindenkmäler, die als Behausung eines Toten gedacht waren, sowie die Menhirs und Kromlechs d. h. Steinsäulen eigener Art und heilige Steinkreise so deuten.

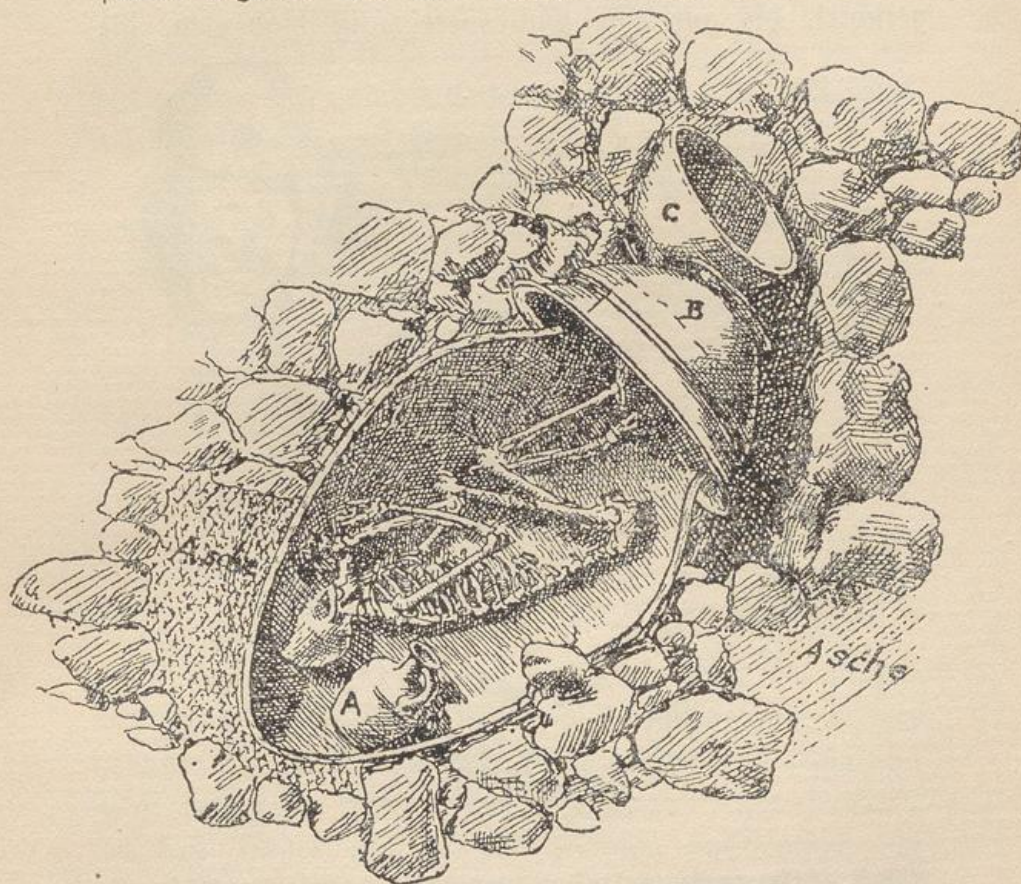


Abb. 6. Kindergrab an der Stadtmauer von Megiddo. Nach Schumacher.

Jedenfalls verdient Beachtung, daß sie keineswegs wie die Masseben ein spezifisches Merkmal der semitisch-vorderasiatischen bzw. der Mittelmeerkultur sind, sondern daß sie sich auch in vielen anderen Gegenden des Erdballs von Indien bis nach der Bretagne, Irland und Skandinavien finden. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß vor Zeiten einmal Stämme arischer Rasse auf ihren

Wanderungen auch Palästina berührt und hier Zeugnisse ihres Daseins zurückgelassen hätten (Taf. VI bei S. 80).

Desgleichen hat man erst in neuester Zeit, besonders veranlaßt durch die Grabungen in Gezer und Megiddo, das Augenmerk auf gewisse primitive Kultusstätten gerichtet, die auf eine Gottesverehrung hindeuten, die

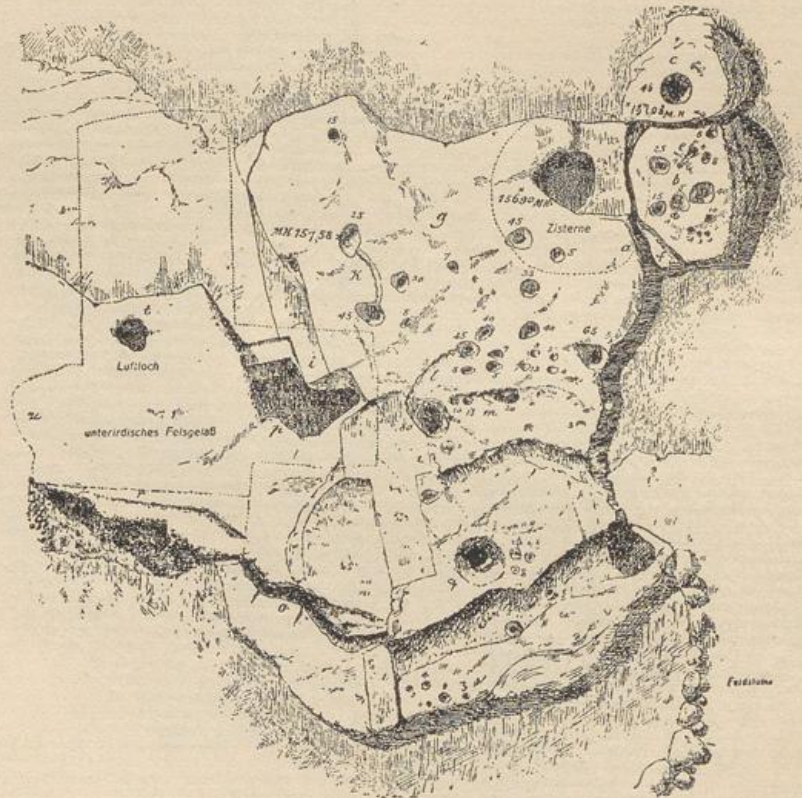


Abb. 7. Felssterrasse (Felsaltar) von Megiddo mit Napflöchern.
Nach Schumacher.

der semitisch-kanaanäischen Baalsanbetung zeitlich voranging und die, weil sie gerade mit den allerersten Siedlungen menschlicher Wesen auf dem Boden Palästinas zusammenhängt, abermals auf das Vorhandensein vorsemitischer, einer grauen Vorzeit angehöriger Bewohner des hl. Landes hindeutet. Ihre Anbetungsstätten scheinen Felssteine und frei gelegene Felsplatten, vielleicht

auch Höhlen unter den letzteren, die Stellen der Darbringung ihrer Gaben eigentümliche in die Steine eingegrabene runde Löcher oder Schalen, neuerdings gerne Napflöcher genannt, ihre Gottheiten unterirdische, in und unter der Erde hausende Geister, ihre Wohnstätten vielfach die zahlreichen Höhlen und Klüfte des stark zerklüfteten Berglandes gewesen zu sein. Vgl. dazu die Abbildungen 7—9 und die Tafel V bei S. 64, sowie die merkwürdigen Löcher auf dem Altar von Tafel III bei S. 32.

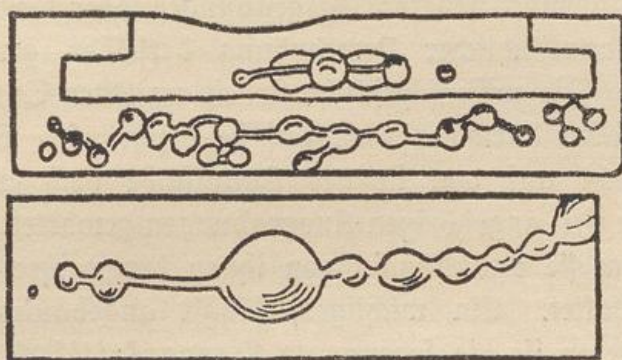


Abb. 8 u. 9. Der Stein von Marmitta mit Schalen.
Originalzeichnung von stud. Lohmann.

Doch würde uns die nähere Beschreibung der Einzelheiten von unserem Thema abführen. Uns mag es hier genügen festzustellen, daß die Ausgrabungen in Palästina selbst das Bild, das uns die Bibel von dem Kanaan der Zeit Moses und Josuas zeichnet, vollkommen bestätigt, aber noch vielfach bereichert und ergänzt haben; ferner daß sie uns auch in die spätere Zeit manche wichtige Blicke tun lassen; vor allem aber, daß sie die ältere und älteste Frühzeit Kanaans uns in ganz unerwarteter Weise erschlossen haben und uns teils erkennen, teils ahnen lassen, daß das Land, als Israel unter Josua eindrang, schon eine reiche und vielgestaltige Vergangenheit hinter sich hatte.